



## Mutter kämpft für ihren Sohn gegen Bürokratie

Kärntnerin soll mit ihrem Sohn 36 Tage in Rehaszentrum bleiben. Sie fordert einen kürzeren Aufenthalt, weil sie noch kleinere Kinder hat und berufstätig ist. Das wird abgelehnt. Volksanwalt eingeschaltet.

Von **Manuela Kalser**

Colin fragt mich oft, warum wir nicht mehr dorthin fahren, wo er seine Rehabilitation und Therapien machen kann“, sagt Cornelia Ogris. „Er kann es nur schwer verstehen.“ Die Bürokratie verhindert offenbar, dass der neunjährige Bub einen Reha-Aufenthalt absolvieren darf.

Das Problem ist Folgendes: Die dreifache Mutter soll mit ihrem Sohn Colin 36 Tage durchgehend in einem Rehaszentrum bleiben. Weil sie aber einen kürzeren Aufenthalt gefordert hat, gab es für sie und ihr Kind keine Reha. Die Rehabilitationseinrichtung und die Sozialversicherungsträger lehnten eine Verkürzung und eine andere Aufteilung der Reha-Zeit ab. Nachdem die Kleine Zeitung über den Fall der Familie aus Ebenthal bei Klagenfurt berichtet hat, schaltete sich nun auch die Volksanwaltschaft ein. „Ich fordere von der Sozialversicherung mehr Flexibilität“, sagt Volksanwalt Bernhard Achitz.

Colin hat Autismus und ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivität-Störung). „Aufgrund seiner Behinderungen sind regelmäßige Aufenthalte in Rehabilitationszentren wichtig für ihn“, weiß Behindertenanwältin Isabella Scheiflinger, die sich schon lange für die Familie einsetzt. Doch ein 36-tägiger Aufenthalt ist für Colin und seine Mutter nicht machbar. „Ich bin berufstätig, habe noch zwei kleinere Kinder, mein Mann hat eine Firma und wir betreiben eine Landwirtschaft – ich kann nicht so lange von zu Hause wegbleiben“, sagt Cornelia Ogris. „Außerdem möchte ich meinen Sohn nicht 36 Tage durchgehend aus der Schule nehmen.“ Bei der letzten Reha war es sehr wohl möglich, den Aufenthalt zu ver-

kürzen und aufzuteilen. „Colin und seine Mutter durften innerhalb eines Jahres zweimal für etwa 14 Tage ins Reha-Zentrum kommen“, erklärt Behindertenanwältin Scheiflinger. „Das war ideal“, ergänzt Ogris, „der Reha-Aufenthalt ließe sich für uns auch diesmal nur organisieren, wenn wir ihn so einteilen können.“

**Selbst der** behandelnde Facharzt des Kindes, Rudolf Winkler, empfiehlt eine kürzere Reha-Dauer, weil 36 Tage für Colin psychiatrisch überfordernd seien. Experten und Ärzte der Sozialversicherungsträger sind da aber völlig anderer Meinung. Bei einem 14-tägigen Aufenthalt bleibt nur eine sehr geringe Zeitspanne für ein Erlernen und Trainieren, heißt es in einer Stellungnahme. In so einem kurzen Zeitraum sei eine Überforderung eines Kindes wahrscheinlicher, da eine gewisse Anzahl von Therapien durchzuführen ist. Ein längerer Aufenthalt sei für ihn besser.

Ogris kämpft weiter für ihr Anliegen und für Colin. Sie hofft, dass sie mithilfe der Volksanwaltschaft Erfolg hat. Laut Volksanwalt Achitz ist die Familie Ogris übrigens gar kein Einzelfall, vielen anderen Betroffenen ergehe es leider ähnlich.